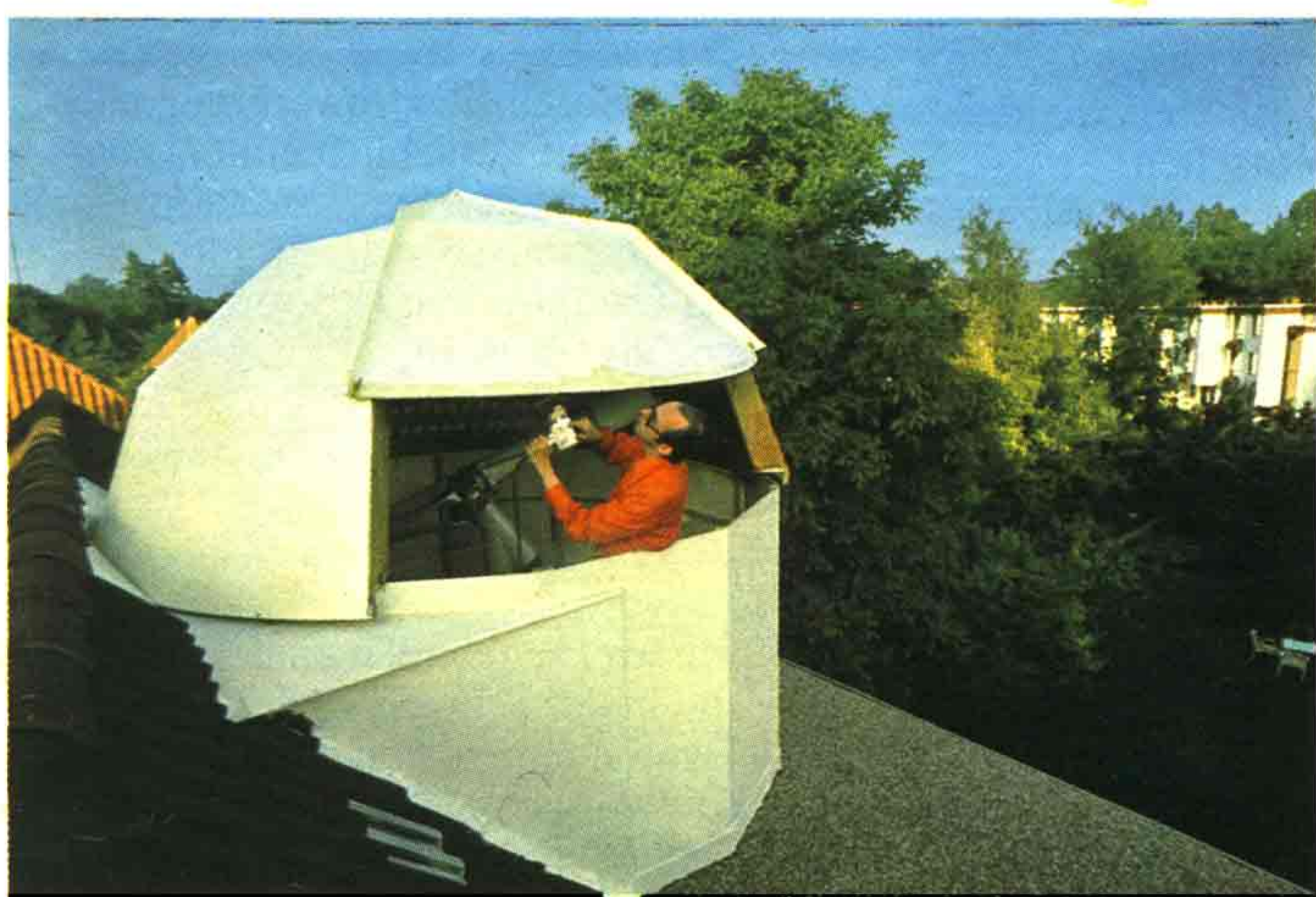
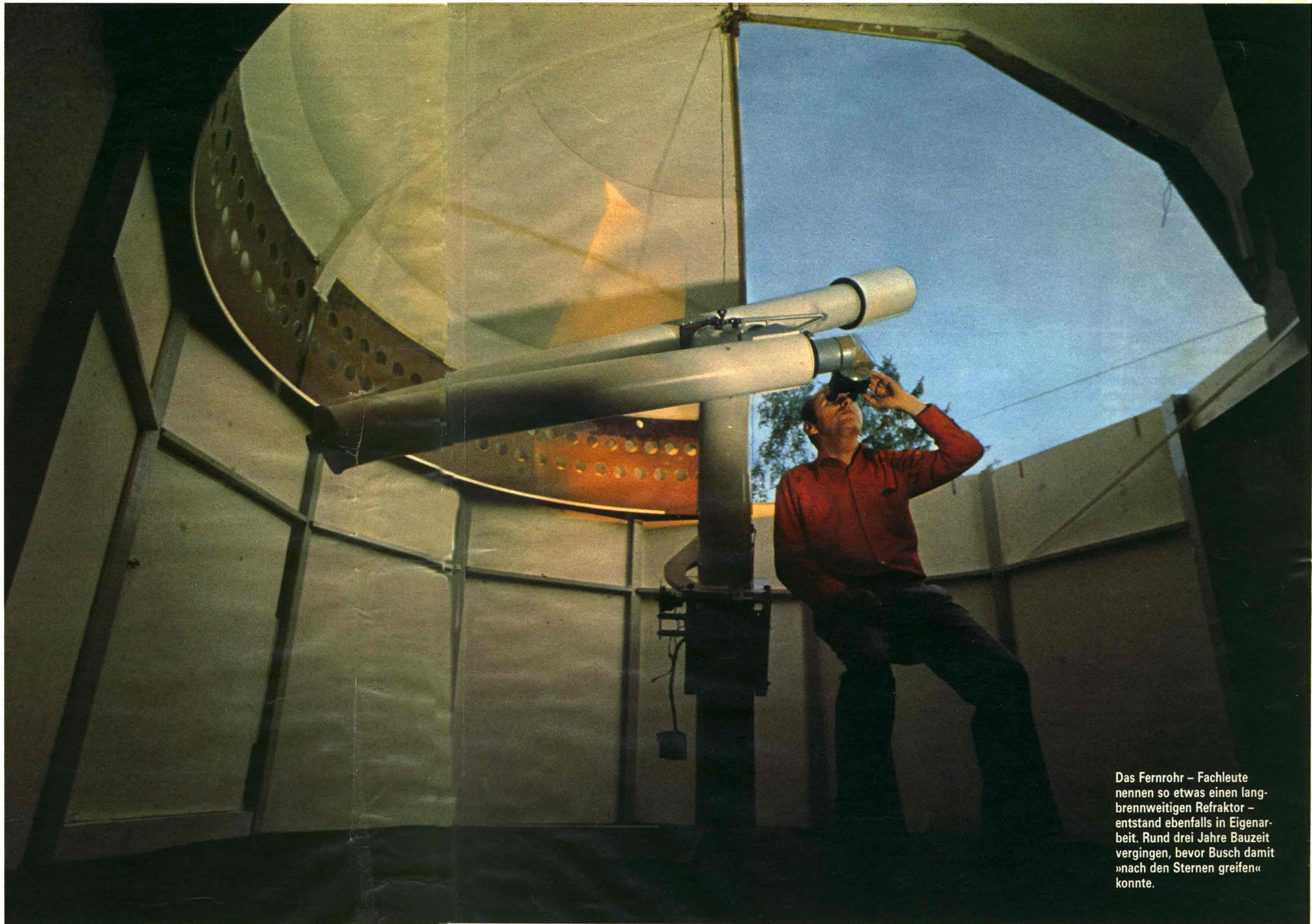


# »Hier bin ich meinen Sternen näher«

»Ein Fernrohr zu besitzen hieß in meiner Jugend entweder steinreich zu sein – oder Kapitän.« Wolfgang Busch war keines von beiden. Sein frühes Interesse jedoch an allem, was mit Optik und Linsen zu tun hat, ist nie erloschen. Er erfüllte sich seine Hobbyträume: mit einem selbstgebauten Superfernrohr und einer Sternwarte auf dem eigenen Dach!



Das Kuppel-  
dach der selbstgebauten  
Sternwarte besteht aus federleichten Rohacell-Hartschaumplatten, die mit Glasfaser beschichtet wurden. Wolfgang Busch, von Beruf Oberstudienrat, entwickelte bei seinem Hobby erstaunliches handwerkliches Geschick.



Das Fernrohr – Fachleute nennen so etwas einen langbrennweitigen Refraktor – entstand ebenfalls in Eigenarbeit. Rund drei Jahre Bauzeit vergingen, bevor Busch damit »nach den Sternen greifen« konnte.



Mit Hilfe seiner Präzisionsmechanik, im Fuß des Fernrohres eingebaut, ist Wolfgang Busch diese Aufnahme der Mondoberfläche gelungen. Das Fernrohr folgt während der Belichtungszeit genau der Bewegung des Gestirns.

Sein erstes »optisches Gerät« war – ein Brennglas, wie es wohl jeder richtige Junge schon zum »sengeln« benutzt hat. Wolfgang Busch sengelte nicht damit, er experimentierte! Bald mußte das elterliche Opernglas und das Schülermikroskop herhalten und wurden zum primitiven Fernrohersatz. Die nächsten Schritte ergaben

sich dann fast von selbst. Man kann sich das Erstaunen des Optikermeisters gut vorstellen, bei dem der kaum dreizehnjährige Junge den präzisen Wunsch vortrug: »Ich suche ein achromatisches Fernrohrobjektiv mit ungefähr 6 cm Durchmesser und einem Meter Brennweite!« Andere Linsen gehörten bereits zu seinen Schätzen, und

es dauerte nicht lange, bis das erste astronomische Fernrohr im Eigenbau hergestellt war. Weitere Experimente folgten, dann das Studium einzelner Fachbücher. Aber erst später, als Wolfgang Busch als junger Luftwaffenhelfer zu einer Nachtbeobachtungs-Station versetzt wurde, fand er praktischen Zugang zu optischen Hochleistungsgeräten. Dort

war er so richtig in seinem Element. Busch beobachtete bei jeder Gelegenheit, wie die Präzisionsferngläser gewartet oder repariert wurden und lernte aus den Gesprächen mit den geschulten Fachleuten. Mathematische Begabung und die genaue Kenntnis des Sternenhimmels ermöglichten ihm während einsamer Nachtwachen manchen unerlaubten

# »Hier bin ich meinen Sternen näher«

Blick in die Zauberwelt der Gestirne: Heimlich richtete er das Fernrohr auf jenen Punkt am Himmel, an dem ein bestimmter Stern erscheinen mußte. Mittlerweile hat sich Wolfgang Busch zu einem Spezialisten in Sachen Fernrohrbau entwickelt. Er berechnet die Linsen selber. Er wählt die entsprechenden Glassorten für spezielle Ansprüche aus (eine zeitraubende Beschäftigung, für die ihm auch die Urlaubszeit nicht zu schade ist). Und er schleift und poliert seine Gläser sogar selbst. Gerade ist ein von ihm entwickelter Bausatz \*) auf den Markt gekommen, der andere Fernrohr-Hobbyisten in die Lage versetzt, sich auch ein Hochleistungs-Objektiv zu fertigen.

Seine Frau akzeptiert und teilt mit ihm sein Hobby. »Ohne ihre Geduld und Nachsicht wäre so etwas auch gar nicht

\*) Firma Heinrich Reichmann, Dorfstr. 25, 2211 Brokdorf



möglich« meint er und spricht im nächsten Satz von den Glas-Witwen. Damit spielt er auf jene Frauen an, die an dem astronomischen Hobby ihrer Männer keinen Anteil nehmen.

Die Krönung Busch's Hobby-Laufbahn: Eine eigene Sternwarte mit einem selbstgebauten Super-Fernrohr, montiert unter einer ebenfalls selbst-entworfenen und -gebauten Kuppel auf dem Dach seines Hauses in Ahrensburg.

Jahrelange Vorbereitungen waren nötig, um diesen Wunschtraum wahr zu machen. Drei Jahre Bauzeit allein kostete das mit spezieller Mechanik ausgestattete Fernrohr. Die meisten Zubehörteile fertigte er mit Hilfe einer kleinen Metalldrehbank ebenfalls selbst. Der ganze Bau samt der um 360 Grad schwenkbaren Kuppel entstand auf ebener Erde im Garten. Erst durch den Bau eines mehrgeschossigen Hauses in der Nachbarschaft kam die Gelegenheit, das Ganze mit Hilfe der Baufirma aufs Dach zu hieven. Die schwingungssteife Verankerung des zentnerschweren Fernrohres und der gesamten Kuppel geschah wieder in Eigenarbeit.

Welcher Wunsch ist noch offen, wenn die letzten Feinarbeiten an der eigenen Sternwarte beendet sind? »Eine »Nova« zu entdecken, die Neuerscheinung eines Sternes oder Kometen, den noch niemand vor mir erblickte!« koll.

**Mit einem Präzisionsinstrument, dem Sphärometer, kontrolliert Busch die genaue Krümmung eines Glases während des Schleifvorgangs. Unterschiedlich geformte Schleifscheiben und feinstes Schleifpulver gehören dazu, soll aus einem Stück Rohglas eine Linse werden.**



Für jede Art geschliffenes Glas hat Wolfgang Busch noch Verwendung. Ganze Schubkästen und Regale sind damit angefüllt. Für den Fernrohrbau verwendet er jedoch meistens selbstgeschliffene Gläser. Die ausgediente Poliermaschine eines optischen Werkes (rechts) erledigt diese sonst mühevollen Arbeit.

